

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

554 (27.11.1917)

Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 554

Die Heeresberichte der 173. Kriegswoche.

Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

W. D. Großes Hauptquartier, 17. Nov. (Amtlich).
Som westlichen Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern lebte das Artilleriefeld am Nachmittag bei Dixmuiden und zwischen den von Ypern nach Staden und Roulers führenden Bahnen auf.

Eigene Sturmtruppen brachten durch frisches Draufgehen aus den belgischen Trichterlinien südlich von Blankenartsee einen Offizier und 63 Mann zurück.

An der Südfont von St. Quentin hielt auch gestern der starke Artillerie- und Mörserkampf an.

Front des deutschen Kronprinzen.
Bei erfolgreichen Vorfeldkämpfen im Killette-Grunde, nordwestlich von Auberive, und auf dem östlichen Maasufer blieben gefangene Franzosen in unserer Hand.

W. D. Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Amtlich).
Som westlichen Kriegsschauplatz.
Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.
Trotz Kälte und Schnee, unermüdlich im Angriff, erklommen österreichisch-ungarische Truppen zwischen Brenta und Piave die steilen, von Italienern zu verteidigenden Gipfel des Monte Asolone und Monte Beurna und nahmen einen Regimentskommandeur, 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem westlichen Ufer des unteren Piave Erkundungsgefechte.

W. D. Großes Hauptquartier, 18. Nov. (Amtlich).
Som westlichen Kriegsschauplatz.

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen. Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundungsgefechten mehr als 40 Engländer eingekerkert und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

W. D. Großes Hauptquartier, 18. Nov. (Amtlich).
Som westlichen Kriegsschauplatz.

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen. Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundungsgefechten mehr als 40 Engländer eingekerkert und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Die ersten gefangenen Nordamerikaner.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Vor Monaten schon wurde es bekannt, daß amerikanische Infanteristen an einzelnen Stellen der Westfront eingekerkert seien. Nicht dort freilich, wo Schlachten im Gange waren, sondern in ruhigen Stellen, an denen eine allmähliche Anpassung der Westfront an das ungewohnte Kriegserleben geschehen schien. In ungleichen Reihen standen sie dort, der dunkle untere Teil ihrer Uniformen neben dem jungen, blonden, hochgewachsenen, etwas ungelächelten Gesicht des Sternbannersoldaten. Da standen sie und hielten Wacht. Gefangene Franzosen haben uns damals mit mitleidigen Blicken von diesen fernhergekommenen Soldatenbrüdern erzählt, die bei jeder in der Nähe anhaltenden Granate zusammenzuckten oder gar Reißaus nahmen.

Seitdem hat sich einiges geändert. Geschlossene amerikanische Verbände sind da und dort in die französische Linie hineingekommen worden, der Stillsitzen ist dem Stillsitzen noch englichem Muster gewichen, das Gehen und Wachen der Granaten, ist den amerikanischen Kriegern vertrauter geworden. Und nun haben sie, auf sich allein gestellt, zum erstenmal dem wirklichen Ernst des Krieges — und wenn's auch nur der Ernst eines „Sandstreiches“ — ins Auge gefaßt. Denn diesmal heulten die Granaten nicht nur über die Köpfe hinweg, sondern den Graben selbst, in dem sie standen, hatten sie sich ausgesucht, und mit plötzlichem Hellenlärm begann zu wanken und zu bersten, was den jungen Soldaten als fester Schuh- und Brustwall gegolten hatte. Und dem Feuerüberfall unmittelbar folgend, drang unaufhaltsam bayerische Landwehr in den Graben ein. Geseckelste, Granaten von Sandgranaten, löste das Geseckel der Artillerie-Geschosse ab.

Unsere neuen Gegner waren zur äußersten Verteidigung bereit. Ein hitziges Sandgemenge beginnt. Mit Geseckelsteinen, mit Säulen und Sandgranaten wird gearbeitet, und viele sinken zu Boden, ehe der Rest, zum Teil verwundet, vom verzweifeltem Widerstand abläßt und sich gefangen gibt. Noch einer knappen Stunde waren die deutschen Sturmschützen mit ihrer Beute in den eigenen Graben zurückgeführt. Da stehen sie nun vor uns, die Jungmänner des „Landes der Freiheit“, kräftige, sportgewohnte Körper, ein gutmütiges Köpfchen in den blauen Augen und sind verwundert, daß wir sie nicht niederschließen lassen, wie man es ihnen im französischen Ausbildungslager erzählt hatte.

Auf die Frage: Warum führt Amerika Krieg mit Deutschland? wissen sie keine Antwort. Die Verfertigung amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote, wie es mit Vorliebe heißt, flingt gar zu matt. Der eine meint, wir hätten Belgien so schlecht behandelt und in anderer führt gar Lafayette ins Feld, der im Unabhängigkeitskriege einst Frankreich Hilfe gebracht habe, und darum müsse Amerika jetzt zu Frankreich halten! So schwächen sie ihren Zeitungen nach, von denen sie doch, wie jeder Amerikaner, grundsätzlich nur die Hälfte glauben. Und wenn wir ihnen erzählen von Englands Schuldenlast in Amerika, von der Furcht der Geldgeber, Millionen und aber Millionen von Dollars zu verlieren, wenn England unterliegen sollte, da sperren sie Mund und Augen auf, und es beginnt ihnen zu dämmern, für welche Ziele sie in Wirklichkeit Reis und Leben aufs Spiel setzen mußten.

Sie selbst können ja nichts dafür. Und doch kann man es mehreren Feldherren nachsagen, wenn sie empört sind über die „bergaufene Bande“, die nichts zum Kampfe gegen uns zwingt. Der Franzmann, so meinen sie, kämpft für seine gloire, die Schande von Anno 70 auszugleichen, der Brit ringt mit uns um die Herrschaft zur See, um den endgültigen Beweis, wer von den beiden Riesen der Stärke sei, — aber der Amerikaner? Aufere Feldherren verachten ihn, erkennen ihn nicht an als ebenbürtigen Gegner, und wenn er sich auch noch so tapfer schlägt.

Starker, seit zwei Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfont von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und büßte Gefangene ein.

Som östlichen Kriegsschauplatz.
Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.
Nördlich vom Doiransee wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines englischen Bataillons ab.

Italienische Front.
Nordöstlich von Asiago verbluteten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entziffenen Höhen.

Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

Au dem unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

W. D. Großes Hauptquartier, 19. Nov. (Amtlich).
Som westlichen Kriegsschauplatz.

Nach heftigen Feuerwellen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Dämmerung lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zwischen der Küste und Deceleere zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorfeldgefechten ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Bizetfeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Vudler schloß gestern ein feindliches Flugzeug und zwei Fesselballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Lusttag.

Som östlichen Kriegsschauplatz.
Mazedonische Front

Italienische Front.
Nordöstlich von Asiago wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurück zu gewinnen.

Vom englischen und deutschen Wahlrecht.

E. Zum englischen Unterhaus darf nach dem seit 1884 geltenden Wahlrecht nur derjenige Engländer wählen, der entweder Grundstücke besitzt, oder ein zur Armensteuer eingeschätztes Haus hat, oder mindestens dreitausend Mark Pachte bezahlt. Wer z. B. 3, 4 oder mehr Häuser oder Grundstücke besitzt, hat 3, 4 oder mehr Stimmen. Ist dieser Besitz auf mehrere Orte verteilt, so ist der Eigentümer an all diesen Orten wahlberechtigt. Es kann die Wahl daher nicht an einem Tag im ganzen Reiche stattfinden, weil viele Wähler an verschiedenen Orten abstimmen. Der wahlberechtigte muß mindestens ein Jahr seinen Besitztitel am Wahlort haben.

Kein Wahlrecht haben also alle umfänglicheren Söhne einer Familie, alle Männer in Junggesellenwohnungen und alle Arbeiter, die bei ihrem Arbeitgeber wohnen.

Stichwahlen finden keine statt. Hat z. B. A = 32, B = 33 und C = 35 Stimmen vom Hundert bekommen, so ist C gewählt, obgleich er nur 35 v. H. der abgegebenen Stimmen hat und die anderen zusammen 65 v. H. haben. Tagesgelder bekommen die Abgeordneten nicht.

Zum Deutschen Reichstag kann jeder Deutsche wählen, der 25 Jahre alt, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, nicht in Gant oder unter Vormundschaft ist. Bei den Angehörigen des Heeres und der Marine ruht das Wahlrecht. Der Deutsche wählt dort, wo er wohnt und in der Wahlliste steht. Es kann z. B. der Wähler in Preußen, der Bayer in Hessen, der Preuze in Württemberg usw. wählen. Jeder Wähler hat nur eine Stimme. Das Wahlrecht ist also gleich. Der einfache Mann aus dem Volke oder der Reichskämmerer, der Arme und der mit einem Millionen-Einkommen usw. hat jeweils nur eine Stimme. Die Wahl ist geheim. In einem besonderen Raum steht der Wähler seinen Wahlzettel in einen der aufstehenden, amtlich gestempelten Briefumschläge, wobei ihm niemand zusehen kann, und gibt diesen Briefumschlag dann dem Wahlvorstand, der ihn in die Urne legt. Auf dem Wahlzettel steht der Name desjenigen, den der Wähler als seinen Vertreter im Reichstag haben will; er ist an keinerlei Vorschriften gebunden und kann wählen wen er will. Er wählt also direkt. — Die Wahlen finden im ganzen Reich an einem Tage statt. — Die Abgeordneten erhalten für die Tage ihrer Anwesenheit im Reichstage Gehälter.

Hat vor den Vorgelegenen z. B. A = 32, B = 33 und C = 35 Stimmen v. H. erhalten, so muß Stichwahl stattfinden, weil nur derjenige gewählt ist, der mindestens 1 Stimme mehr hat als die Hälfte der abgegebenen Stimmen beträgt; in diesem Falle also mindestens 51 gegen 49 v. H.

Welches der beiden Wahlrechte „demokratischer“ ist, vermag in Zu- und Auslande jeder selbst zu erkennen. Dieses allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht hat Bismarck bei Gründung des Reiches der deutschen Reichseinheit in die Wiege gelegt.

Das Buch vom Lande Ober-Ost.

Von Alfred Pratt.

□ Viele hundert Versuche sind bereits gemacht worden, den Krieg und seine bisherigen Folgen in Schrift und Bild festzuhalten. Augenzeugen mit mehr oder weniger geläuterter Sachkenntnis, mit mehr oder weniger Phantasie begabt, haben Frontschilderungen, kriegspolitische Arbeiten, strategische Uebersichten, nationale Forschungen erscheinen lassen. Daneben verbreitete sich die Literatur der Kriegswundern und Kriegstromane. So entstand eine Bibliothek, die zwar zahlensmäßig gewaltig zu nennen ist, in ihrem Wert aber kaum derlei Schwankungen aufweist und letzten Endes doch nur Erscheinungen darstellt, die nicht eine historische Wille, sondern nur vorübergehende Bedeutung haben. Die eigentliche Kriegsgeschichte wird — was ja auch einleuchtend ist — stets erst dann in Angriff genommen, wenn der Friede ge-

Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in schwerem Gebirgskampfe neue Erfolge.

In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen suchte der Italiener aus jeden Fußbreit Boden streitig zu machen. Neue herangeführte Kräfte warteten den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt zäh sich wehrend, wich der Feind zurück. In besonders erbitterten Kämpfen wurde Quero und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornilla erstickt und der Feind in seine stark ausgebauten Stellungen auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen und das bosnisch-herzegowinische Infanterieregiment Nr. 2 zeichneten sich hierbei besonders aus.

1100 Italiener fielen in die Hände der Sieger.

An dem unteren Piave schwall der Feuerkampf zeitweilig zu größerer Festigkeit an.

W. D. Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Amtlich).
Som westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittag vom Houthoulter Walde bis Zandvoorde bedeutend zu und hielt auch die Nacht über mit unverminderter Festigkeit an. Starke Beschützungslage lag auf den Kampfgebieten bei Roelcapelle und Paschendale.

Auch im Artois beiderseits der Scarpe, bei Bullecourt und Quent lebte die Geiseltätigkeit auf. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maasufer war das Feuer gegen die Fortlage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaume-Wald der Angriff eines französischen Bataillons; es wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Fernschützfeuer erschlug den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung der Angriffe sich rühmenden Feind in seiner Bereitstellung.

Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und südlich von Verdun hatten Erfolg.

klaffen ist. Darum ist die Tatsache doppelt, dreifach beachtenswert, daß uns — im Widerspruch zu den bei früheren Feststellungen gemachten Erfahrungen — das erste wirklich dokumentarische Kriegswerk schon jetzt vorgelegt wird.

Diese Veröffentlichung, die zeitlich das erste und inhaltlich ohne Zweifel eines der wichtigsten Kapitel des zukünftigen großen Kriegswerkes darstellt, ist das Buch vom „Lande Ober-Ost“. Es ist kein Zufall, daß es als erstes, und kein Zufall, daß es schon jetzt erscheint.

Das Land Ober-Ost, so genannt nach der obersten amtlichen Dienststelle, ist das im besetzten Westrußland errichtete deutsche Verwaltungsgebiet, umfassend die Verwaltungsgebiete Purland, Litauen und das auf weißruthenischem Sprachgebiet liegende Wlajst-Grodo. Es war an der Zeit, die Geschichte dieses zwischen waffenklirrenden, geschuldbrühenden Fronten und der unberührten Heimat geschaffenen Verwaltungsreiches, den Spiegel seiner Vielfältigkeit zu geben, denn es handelt sich hier um die größte und die einzige in ihrem Kern vollendete politische-wirtschaftliche Leistung, die den Deutschen mitten im Kriege gelang. Wohl wurden noch andere Verwaltungsgebiete in den letzten 3 Jahren geschaffen: das Gouvernement Belgien und das Gouvernement Warschau. Beide unterscheiden sich aber schon in den Grundbedingungen wesentlich von Ober-Ost. Im Falle Belgien wurde der größte Teil eines geordneten Königreiches mit den meisten bestehenden Einrichtungen unter deutsche Leitung gestellt. Das Gouvernement Warschau ist in einem Lebergangs Stadium begriffen, das seinen Abschluß in der Begründung des Königreiches Polen finden wird. Allein im Falle Ober-Ost handelt es sich um ein von Grund aus selbständiges, in allen Einzelheiten scharf geprägtes, im besten Sinne deutsches Werk, um etwas äußerlich wie innerlich vollkommen Neues, um eine Tat.

Aus den oben genannten westrussischen Länderstrecken, die der strategische Geist Gindenburgs und Ludendorffs, gestützt auf die Tapferkeit und Schlagkraft Feldgrauer Armeen, in unsere Hand gaben, entstand ein neues, aus den mannigfachen Schwierigkeiten glänzend herausgeschältes Gebilde. Von diesem Ober-Ost haben Soldaten, Beamte, neuerdings auch Presseleute berichtet. Aber um das volle Interesse, das hier gefördert werden kann und muß, zu erwecken und zu befriedigen, war eine umfassende, nur durch amtliche Mitarbeit mögliche Darstellung nötig. So entstand das Buch vom Lande Ober-Ost. Es ist — in sich gegenseitig ergänzender Arbeit — von den hochverdienten Persönlichkeiten der einzelnen Abteilungen geschrieben worden, redigiert und in ein geschlossenes Werk zusammengefaßt durch die Presseabteilung unter Leitung des Hauptmanns Verfall, buchhändlerisch vertrieben von der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Und es ist, wie schon einmal bemerkt, nichts Gerüchtes als das erste, politische und wirtschaftliche Arbeit geltende Kapitel der zu erwartenden Geschichte des Weltkrieges.

Das heutige Ober-Ost umfaßt seltsame und einschneidende Gegensätze. Auf einem an landschaftlichen Schönheiten allerpersönlichsten Charakters überreichen, von der Natur gesegneten, aber durch den Krieg verwundeten und in der Russenzeit durch Infanterie, sowie aus politischen Gründen arg vernachlässigten Boden leben ein halbes Duzend Nationalitäten mit ebenbürtigen geschäftlichen und religiösen Verbindlichkeiten. Die Russen mühen sich, daß es sich hier nicht um „russisches“ Gebiet im nationalen Sinn, sondern nur um ein mehr oder minder künstliches Anhängsel des Zarereiches handelte. Darum haben sie es einerseits verstanden, für das Land und seine Bewohner irgend etwas Kennenwertes zu leisten; andererseits haben sie — zugunsten einer leichten und billigen Oberherrlichkeit — die Gegensätze noch geschürt und vertieft.

Diese Tatsachen, zweitens der Wunsch, Land und Leute einer Geländung auszuführen, und drittens die Erkenntnis, daß man es hier bei klugem Wiederaufbau und rationaler Wirtschaftung mit einem landwirtschaftlichen Paradies zu tun hatte, haben zur Begründung und Entwicklung eines neuen Gebietes, des gewaltigen dreigliedrigen Verwaltungsreiches geführt.

Alles, was mit dieser Schöpfung zusammenhängt — vom landschaftlichen und künstlerischen bis zur abstrakten Verord-

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Keine größeren Kampfhandlungen.
Mazedonische Front.
Auf dem westlichen Bardar-Meer drangen bulgarische Störtrupps in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.
Italienische Front.
Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen; das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre lichtete die Reihen des in dichten Haufen anrückenden Feindes, die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hält in diesem Kampfabschnitte an.
An dem unteren Piave nichts Neues.

W. B. Großes Hauptquartier, 21. Nov. (Amtlich).
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern lebte das Feuer vom Mittag an bei Dixmuiden und vom Houthouster Walde bis Bezelacre auf. Zwischen Poelcapelle und Passchendaele nahm es auch gestern wieder große Heftigkeit an.
Geheigter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.
Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstoß zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angelegt war. Während dieser den Durchbruch unserer Stellungen in Richtung auf Cambrai erstrebte, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampfgebiete bei Rencourt und Bendhuille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine-les-Croisilles und Rencourt konnte der Gegner nicht über unsere vorderen Linien hinaus vordringen.
Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserveen sungen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf.

Die in der Kampfbühne gelegenen Dickschichten, unter ihnen Graincourt und Marcoing, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.
Südlich von Bendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.
Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Laincourt erfolgter Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen.
Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Rencourt erneut in großer Stärke begonnen.
Front des deutschen Kronprinzen.

Erhöhte Geschwindigkeit nordwestlich von Pinon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chameval abends tagsüber nicht mehr auf.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
und der
Mazedonischen Front
keine größeren Kampfhandlungen.
Italienische Front.
Die Lage ist unverändert.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Nov. (Amtlich).
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Vereinsgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungseuer, das erst am Abend zwischen Poelcapelle und Passchendaele an Heftigkeit zunahm.
Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.
Der starken Feuerwirkung am gestrigen Morgen bei Rencourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen.
Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!
Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstage versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vordere Linie hinaus geringen Boden gewinnen; größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen.
Die von unserer Artillerie und den Maschinengewehren wirksam gestützt und stark geschützten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie.

Auf dem Westufer der Schelde warfen sie den Feind auf Annez und Fontaine aus dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Numilly zurück.
Vor und hinter unseren Linien liegen, auf dem ganzen Schlachtfeld verteilt, die Trümmer zerschossener Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung hatten auch unsere Mäler und Kraftwagenbesätze hervorragenden Anteil.
Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Geschützaktivität auf dem Schlachtfelde nach.
Südlich von Bendhuille hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.
Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Front des deutschen Kronprinzen
Im Zusammenhang mit den englischen Angriffen hat auch der Franzose zwischen Craonne und Veru-au-Vac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellung begonnen.
Stetiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzer Feuerpause den ganzen Tag über anhält, ging ihm voraus.
Nördlich von La Villeneuve ist ein Franzosenstoß zurückgeblieben. In den anderen Abschnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeschlagen.

Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Boehme errang durch Abschuss eines feindlichen Fliegers seinen 22. Luftstern.
Vom östlichen Kriegsschauplatz
und der
Mazedonischen Front
nichts Besonderes.

Leutnant von Schwabe brachte einen feindlichen Fesselballon zum Absturz und errang damit seinen 20. Luftstern.
Italienische Front.
Tiroler Kaiserjäger und württembergische Truppen erstürmten zwischen Brenta und Piave die Gipfel des Monte Fontana-Secca und den Monte Spinaccia.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Nov. (Amtlich).
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in den Nachmittagsstunden größere Stärke.
Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai waren Moevres und Fontaine die Brennpunkte des gestrigen Kampfes.
Gegen Moevres und die westlich anschließenden Stellungen rannte der Gegner mehrfach vergeblich an. Kleinere Aufmarschfolge wurden durch Gegenstöße weitgemacht.
Zu beiden Seiten von Fontaine und aus Fontaine führte der Engländer starke Kräfte gegen unsere Linien vor. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Feind unterlag. In angreifstärkstem Draufgehen warf ihn unsere Infanterie zurück und erstürmte das Dorf Fontaine. Der Wald von La Folie wurde vom Feinde getäubert.
Gegen Numilly, Banteuz und Bendhuille gerichtete englische Angriffe brachen verlustreich zusammen.
Niederländische und polenische Truppen haben an dem erfolgreichen Ausgange der gestrigen Kämpfe besonderen Anteil.
Während der Nacht blieb der Artilleriekampf nur in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes stark. Seit dem frühen Morgen sind am Südrande von Moevres neue Kämpfe im Gange.

Front des deutschen Kronprinzen.
Bei guter Sicht lebte das Feuer zwischen Baugailon und Craonne, in der Champagne und auf beiden Maasufnern auf.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz
und der
Mazedonischen Front
keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.
Im Gebirge zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe. An dem unteren Piave nichts Neues.

umstheorie und zur statistischen Wissenschaft — findet sich in dem Buche vom Lande Ober-Ost. Der Zeitpunkt seines Erscheinens konnte nicht günstiger sein, denn gerade jetzt wurde die Schöpfung kriegerisch und verwaltungstechnisch ergänzt. Kriegsgeschichte durch die Einnahme Ninas und der Diffe-Inseln, verwaltungstechnisch durch den Beginn der Mitarbeit der Bevölkerung, durch die Bildung der Landesräte von Kurland und Litauen.

Das Werk steht mit der militärischen Eroberung des Gebietes ein. Es schildert mit literarischem Schwung das Land und das Volk — oder besser: die Völker —, es greift auf die Geschichte zurück, entwickelt einen künstlerischen Ueberblick und erzählt seinen ersten Teil durch die historische Anekdote und aktuelle Reisezüge. Dann wird man sachgemäß in die Besonderheiten der architektonisch entwickelten Militärverwaltung eingeführt: Finanzen, Rechtspflege, Gesundheitspflege, Sprachendienst, Verordnungsweisen, Kriessprelle und Feldgendarmarie sind ebensoviele Organisationszweige, die ohne Vorbild, ohne andere Unterstützung als die auf sich selbst angewiesene Energie ausgebaut werden mußten.

Die Landwirtschaft, erst von den Deutschen wirklich erschlossen, der Handel und der Gewerbebetrieb, die Pflege von Kunst, Schule, Kunst und Wissenschaft sind Aufgabenkomplexe, vor deren Größe und Mannigfaltigkeit die Russen im Frieden untätig verharren, die wir im Kriege lösen mußten. Jeder Gelehrter, jedes Interesse wird in dem Werk auf seine Weise berücksichtigt. Der Historiker, der Militär, der Politiker, der Kaufmann, der Künstler und selbst der Tourist kommen zu ihrem Recht. Und überdies gibt es — angefangen von den Wägen und Gewichten, über das Gerichtswesen, Post, Telegraphen, Wasserwerke, Behnen u. s. f. bis zur obersten Stelle nicht, was einer sorgfältigen, plastischen und zugleich unterhaltenden Darstellung ermangelte. Bilder, Karten, Register und Tabellen ergänzen das Werk, das uns auch eine Wanderung durch den ganzen militärisch-amtlichen Apparat gestattet.

Wir sagten es bereits: Ober-Ost ist eine Tat. Das Wort „Tat“ hat hier nicht Raum. Und wie immer das endgültige Geschick von Ober-Ost sein möge — das Geleistete kann nicht verächtlich werden, kann im idealen Sinne nicht umsonst gewesen sein.

Reist das Buch vom „Lande Ober-Ost“! Es ist das erste und ein von Friedensgeist erfülltes Kapitel der deutschen Kriegsgeschichte.

Empfindungen beim Absprung mit dem Fallschirm.

Ueber den genauen Empfindungen während des Absprungs vom Luftballon mit dem Fallschirm lagen bisher keine Einzelheiten vor, da höchst selten jemand Gefühlsgegenwart genaugenügt in solcher Augenblicke objektive Beobachtungen anzustellen. Nur so größeres Interesse verdient ein jetzt in der „Mensch“ veröffentlichter Bericht des Stabsarztes Dr. K. K. K. K., der einen Absprung mit dem Fallschirm eigens zu dem Zweck unternahm, um dabei wissenschaftliche Selbstbeobachtungen anzustellen. Der Mangel an solchen Schilderungen trägt nach Ansicht des Berichterstatters die Schuld daran, daß selbst bei erfahrenen Ballonbeobachtern die Ueberzeugung von der gänzlich Unmöglichkeit eines derartigen Absprungs noch nicht so stark verbreitet ist, wie sie notwendig wäre, damit der Absprung nicht durch ängstliches Zaudern um Sekunden verzögert wird, die in einem solchen Falle höchst kostbar sind. Häufig hört man Bedenken, daß der Fallschirm sich vielleicht nicht entfalten könne. Aber die Konstruktion des bei unserem Heere eingeführten Fallschirms, die Art, wie er zusammengelegt und verpackt werden muß, und seine Aufhängung genau angesehen hat, kann keinen Zweifel mehr haben, daß der Schirm sich unbedingt entfalten muß. Voraussetzung ist natürlich, daß die Anweisungen genau befolgt werden, und der Absprung nicht erst erfolgt, wenn der Kopf des brennenden Ballons bereits selbst schnell

Dr. K. K. K. ließ den Ballon auf 500 Meter steigen, und unternahm, knapp vor dem Absprung eine Pulszählung und Blutdruckmessung. Der Puls gab 144 regelmäßige Schläge in der Minute gegen 70 Schläge in der Ruhe. Vor dem Absprung empfand der Berichterstatter keine ängstliche Unruhe, sondern nur Ungebuld, woraus sich die nur geringe Steigerung des Blutdrucks erklärt. Die bisher über die Empfindungen während des freien Falles geäußerten Wünsche lauten vielfach widersprechend. Meist glaubt man, während des Fallens das Bewußtsein verlieren zu müssen. In Wirklichkeit aber hat man nur häufiger nach der Zeit des Absprungs keine Erinnerung mehr. Für ein Verlieren des Bewußtseins liegt keinerlei Grund vor, da die Geschwindigkeit eine ziemlich mögliche ist. Da der Schirm sich stets nach 45 Meter Fallraum voll entfaltet hat, wäre die am Ende der dritten Sekunde nach einem solchen Fallraum bestehende Höchstgeschwindigkeit ohne Einwirkung des Widerstandes nur 30 Metersekunden. Durch den Widerstand wird die Geschwindigkeit noch verringert. Jeder Mediziner weiß, und die Erfahrungen der Flugzeuge haben es bewiesen, daß eine Geschwindigkeit von 30 Metersekunden beim Menschen keinerlei Störung des Bewußtseins hervorruft. Auch die Abkantung wird durch die Fallgeschwindigkeit nicht beeinflusst, weil 2 bis höchstens 4 Sekunden bis zur vollen Entfaltung des Schirmes vergehen, also eine Zeit, in der nur ein einziger Atemzug geföhrt werden könnte.

Dr. K. K. K. hielt während des Falls einen hölzernen Turm im Gelände, den er beim Absprung im Auge geföhrt hatte, mit dem Rücken fest. Nach kurzer Zeit hörte er über sich ein flatterndes Geräusch, und dann fühlte er, ohne eine Verlangsamung des Falles zu bemerken, einen kurzen Ruck um die Brust und unter den Armen. Er erblickte den vollentfalteten Schirm und glaubte im ersten Augenblicke, in der Luft festzuhängen, um denn zu fühlen, daß er hinabschwebte. In der ersten auf die Entfaltung des Schirmes folgenden Zeit findet durch den Widerstand des Schirmes eine plötzliche starke Verzögerung statt, die man aber nur durch den vom Turm aus sichtbaren Ruck spürt. Während dieser Zeit ist der Blutdruck im Gehirn niedriger als sonst. Nach dem Grade des Ueberschusses und nach dem Puls im Gesicht schätzte der Berichterstatter die weitere Fallgeschwindigkeit mit 3 Metersekunden. Er war so ruhig geworden, daß er keine Mühe fühlte, einen Sandstuh auszuwerfen, um den Puls zu fühlen und beobachtete, wie auf der Erde die Leute zur vermutlichen Landungsstelle liefen. Dann, da er unter sich einen Wald sah, setzte er zum Enten der Luft vor Zween eine Wille auf. Der Fall beschleunigte sich infolge der kurzen Erwärmmung der Luft über dem Boden, da es ein sehr heißer Tag war.

Die Landung vollzog sich jenseits des Waldstückes, und bei der leichten Kniebeuge war nur ein geringer Stoß im Rücken zu verspüren, wie man aus einer Höhe von 120 cm. auf den Boden springt. Die Pulszählung ergab nach der Landung 154 Schläge in der Minute, also doppelt soviel wie die Schläge des Ruhepulses. Nachträgliches Umrhegefühl war nicht vorhanden. Nach einer Stunde betrug die Pulszahl 104, um erst nach mehr als 2 Stunden auf 78 in der Minute zurückzugehen.

Kriegsgefangenen-Fürsorge-Konferenz in Genf.

Vom 11. bis 14. September 1917 fand in Genf unter dem Vorsitz des Internationalen Komitees eine Konferenz von Vertretern der neutralen europäischen Organisationen des Roten Kreuzes statt, um beim Eintritt in den vierten Kriegswinter die Frage zu prüfen, welche Verbesserungen in den Lebensbedingungen der Kriegsgefangenen geschaffen werden könnten, in erster Linie für die Kriegsgefangenen, dann für die Zivilinternierten, endlich für die Bewohner der besetzten Länder. Diese Konferenz wurde beschickt von dem Internationalen Komitee und Vertretern der Roten Kreuz-Organisationen von Dänemark, Spanien, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Die Konferenz hat sich mit der Frage befaßt, inwiefern die Kriegsgefangenen durch Vertreter derjenigen Staaten, denen der Schutz der Ge-

fangenen in dem betreffenden feindlichen Lande anvertraut ist, und durch Vertreter der neutralen Roten Kreuz-Bereine beachtet werden sollen. Sie hat Vorschläge über die diesen Delegierten einzuräumenden Befugnisse gemacht und Wünsche bezüglich der Zusammenstellung und Tätigkeit der ärztlichen Kommissionen geäußert, welche die zum Austausch oder zur Internierung vorgeschlagenen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zu untersuchen haben.

Zur Verfertigung der Kriegsgefangenen mit Liebesgaben, wurde aus der Konferenz folgender Antrag gestellt: Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes solle sich mit dem amerikanischen Roten Kreuz zwecks Beschaffung von Lebensmitteln für die in der Hand der Mittelmächte befindlichen Kriegsgefangenen in Verbindung setzen (selbstverständlich müßte gleichzeitig eine entsprechende Verlegung für die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland geschaffen werden; die Schiffsleitung); die russische Regierung möge den in ihrem Gebiet tätigen Roten Kreuz-Organisationen ihre Tätigkeit nach Möglichkeit erleichtern; den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sollten Lebensmittel in besonderen Bügen zugeführt, Depots von Nahrungsmitteln und Kleibern errichtet und diese Aufgaben den Roten Kreuz-Vertretern übertragen werden.

In der weiteren Besprechung wurde empfohlen, den Austausch der am längsten in Gefangenschaft befindlichen Leute in möglichst großem Umfange durchzuführen. In dieser Richtung wurde von der deutschen Regierung schon vor längerer Zeit der französischen Regierung ein sehr weitgehender Vorschlag gemacht; die französische Regierung hat sich jedoch hierauf bis jetzt nicht geäußert; die Schriftl. Ebenso trat die Konferenz für einen recht baldigen Austausch der Zivilgefangenen ein. Leider hat die französische Regierung den ihr vorgeschlagenen Austausch aller Zivilinternierten abgelehnt und will sich nur auf einen beschränkten Austausch der über 18jährigen und der über 40jährigen Familienväter mit mindestens 3 Kindern einlassen; die Schriftl.

Die Konferenz stellte ferner die Forderung auf, daß, soweit ein Austausch nicht möglich sei, das Los der internierten Zivilgefangenen durch Schaffung befriedigender Unterkunftsverhältnisse, Austausch und Internierung der Kranken usw. erleichtert werde. Endlich sind gewisse Wünsche hinsichtlich der in den besetzten Gebieten anfallenden Zivilpersonen geäußert worden.
Die deutsche Regierung wird selbstverständlich diese Vorschläge mit dem bisher auf dem Gebiete der Gefangenenfürsorge bewiesenen Wohlwollen prüfen. Vorbedingung ist natürlich, daß unsere Feinde die volle Gegenseitigkeit gewährleisten und militärische Interessen nicht gefährdet werden.

Die Irländer in der englischen Armee.

W. B. Bern, 26. Nov. Unter Bezugnahme auf eine Bemerkung in einer Debatte des Oberhauses, daß eine halbe Million Irren in die Armee eingestellt werden könnte, erklärte de Valera in einer Veranmlung am 18. November, die Militärenten, die für die Nationalitäten zu kämpfen vorgehen, könnten eine halbe Million irischer Soldaten unter der Bedingung haben, daß sie zunächst genau angegeben würden, welche kleinen Nationen sie befreien wollten, und durch die Befreiung Irlands zuerst beweisen, daß es ihnen Ernst mit ihrer Waise sei. Wenn man Irland frage, warum es nicht für Belgien und Serbien kämpfe, so laute die Antwort, weil Irland keine Gewehr habe, daß der Krieg um die Freiheit der kleinen Nationen gehe. Die Sinn Feiner vermochten die Darstellung der britischen Minister über die Veranlassung des Krieges nicht anzunehmen. Man verfuhr lediglich die Irren dazu zu bekommen, den Kampf für Englands kommerzielle Vorherrschaft zu kämpfen. Denn um dieses, nicht um die Frage der Nationalitäten, gehe der Krieg. Aber, schloß der Sprecher, wir haben unsere Bedingungen gestellt, wenn die Alliierten sie erfüllen, wird Grund zur Weiterführung des Krieges vorliegen, da wir nicht akzeptieren, Deutschland sie anzunehmen wird.